

Scheinprobleme in der Philosophie (1928)

Sachhaltigkeit als Kriterium der sinnvollen Aussagen

Der Sinn einer Aussage besteht darin, daß sie einen (denkbaren, nicht notwendig auch bestehenden) Sachverhalt zum Ausdruck bringt. Bringt eine (vermeintliche) Aussage keinen (denkbaren) Sachverhalt zum Ausdruck, so hat sie keinen Sinn, ist nur scheinbar eine Aussage. Bringt eine Aussage einen Sachverhalt zum Ausdruck, so ist sie jedenfalls sinnvoll; und zwar ist sie wahr, wenn dieser Sachverhalt besteht, falsch, wenn er nicht besteht. Man kann von einer Aussage schon wissen, ob sie sinnvoll ist, noch bevor man weiß, ob sie wahr oder falsch ist.

Enthält eine Aussage nur Begriffe, die schon bekannt und anerkannt sind, so ergibt sich aus diesen ihr Sinn. Enthält dagegen eine Aussage einen neuen Begriff oder einen solchen, dessen Legitimität (wissenschaftliche Verwendbarkeit) in Frage gestellt wird, so muß angegeben werden, welchen Sinn sie hat. Dazu ist notwendig und hinreichend, daß angegeben wird, in welchen Fällen von (zunächst nur gedachter) Erfahrung sie wahr heißen soll (nicht: „wahr ist“), und in welchen Fällen sie falsch heißen soll. Die geforderte Angabe ist erstens *hinreichend*; es braucht nicht etwa so etwas wie der „Sinn des Begriffes“ angegeben zu werden. [...]

Die geforderte Angabe ist aber auch *notwendig*. Denn wenn man es für zulässig ansehen wollte, in der Wissenschaft eine Aussage zu machen, deren Gültigkeit nicht in bestimmter Weise durch Erfahrungen bestätigt oder widerlegt werden kann, so würde man das Eindringen auch ganz offenkundig sinnloser (Schein-)Aussagen nicht verhindern können.

Beispiel: Betrachten wir die folgende *Reibe* von schrittweise schlimmer werdenden *Zeichenkomplexen*. Soll hierin

(1) als sinnvoll (wenn auch vielleicht falsch) hingestellt werden, so dürfte es schwierig sein, ohne Willkür ein Kriterium aufzustellen, durch das irgendwo in der Reihe eine Grenze zwischen Sinnvollem und Sinnlosem gezogen würde. 1. „In dieser Wolke sitzt Jupiter (er drückt sich aber weder in der Gestalt der Wolke aus, noch ist seine Anwesenheit in irgend einer anderen Weise durch Wahrnehmungen erkennbar)“; 2. „dieser Stein ist traurig“; 3. „dieses Dreieck ist tugendhaft“; 4. „Berlin Pferd blau“; 5. „und oder dessen“; 6. „bu ba bi“; 7. „-)] ∇ - - -“ Man wird zugeben, daß (6) ebenso sinnlos ist wie (7). Denn (6) besteht zwar aus solchen Zeichen (nämlich Buchstaben), die sonst auch in sinnvollen Sätzen vorkommen; aber die Art ihrer Zusammenstellung macht hier doch den ganzen Satz sinnlos. Das Verhältnis zwischen (4) und (6) ist im Grunde nicht anders; (4) ist ebenso sinnlos wie (6), obwohl es aus größeren Zeichenkomplexen zusammengesetzt ist, die sonst auch in sinnvollen Sätzen vorkommen. Das wird man auch noch leicht zugeben. Und nun müssen wir uns klar machen, daß auch (3) und dann auch (2) ebenso sinnlos sind wie (4); (2) und (3) bestehen zwar aus Worten, die (im Unterschied zu (4)) so zusammengestellt sind, wie es ihr *grammatischer* Charakter verlangt; nicht aber, wie es ihre Bedeutung verlangt. Wenn man auf den ersten Blick glaubt, zwischen (3) und (4) bestehe ein wesentlicher Unterschied, so wird dieser Irrtum verursacht durch eine *Mangelhaftigkeit unserer gewöhnlichen Sprachen*, die darin besteht, daß ein Satz grammatisch einwandfrei und trotzdem sinnlos sein kann. Infolgedessen kommt es leicht vor, daß man einen Scheinsatz für einen sinnvollen Satz hält; und das ist *für die Philosophie* an manchen Stellen *verhängnisvoll* geworden. [...]

Die Aussage „im Nebenzimmer steht ein dreibeiniger Tisch“ ist *nachprüfbar*; denn es läßt sich angeben, unter welchen Umständen (Hinübergehen und Hinschauen) ein Wahrnehmungserlebnis von bestimmter Art eintreten wird, durch das diese Aussage fundiert wird. Diese Aussage ist

daher auch sachhaltig. Die Aussage „es gibt eine Farbe Drommetenrot, deren Anblick Entsetzen erregt“ ist nicht nachprüfbar, denn wir wissen nicht, wie wir es anzustellen haben, um zu einem diese Aussage fundierenden Erlebnis zu gelangen; die Aussage ist aber trotzdem *sachhaltig*, denn wir können uns ein Erlebnis denken und seiner Beschaffenheit nach beschreiben, durch das die Aussage fundiert werden wurde; ein solches Erlebnis müßte nämlich die Seh- wahrnehmung einer Farbe von rotem Farbton enthalten und zugleich ein Gefühl des Erschreckens über diese Farbe. Die Scheinaussagen 1, 2, 3 des vorigen Beispiels sind *nicht sachhaltig*.

Ist eine Aussage nur durch vergangene Erlebnisse fundiert und jetzt nicht mehr nachprüfbar, so wird ihr nicht dieselbe Sicherheit beigemessen, wie einer nachprüfbaren Aussage. In Geschichte, Geographie, Ethnologie wird man sich häufig mit Aussagen von solcher Art begnügen müssen; in der Physik wird man im Allgemeinen verlangen, daß eine Aussage auch nachprüfbar sei. Sehen wir von dem Sicherheitsgrad einer Aussage ab und achten wir nur darauf, ob sie sinnvoll ist oder nicht, so besteht kein Unterschied zwischen den früher fundierten und nicht mehr nachprüfbaren Aussagen und den jetzt noch oder auch zu jeder beliebigen Zeit nachprüfbaren Aussagen: beide Arten von Aussagen sind sicherlich sinnvoll, also wahr oder falsch. [. .]

Alles jedoch, *was jenseits des Sachhaltigen liegt, muß unbedingt* als sinnlos *angesehen werden*; eine (scheinbare) Aussage, die grundsätzlich nicht durch ein Erlebnis fundiert werden könnte und daher nicht sachhaltig wäre, wurde gar keinen auch nur denkbaren Sachverhalt zum Ausdruck bringen, also gar keine Aussage sein, sondern ein bloßes Konglomerat sinnloser Striche oder Geräusche.

Die *Forderung der Sachhaltigkeit für jede Aussage wird von allen Realwissenschaften* (Naturwissenschaften, Psychologie, Kulturwissenschaften) *anerkannt und praktisch durchgeführt*. [. .]

Nur im Gebiete der Philosophie (und Theologie) kommen vermeintliche Aussagen vor, die nicht sachhaltig sind; Beispiele hierfür sind, wie unsere späteren Überlegungen zeigen werden, die Thesen des Realismus und des Idealismus. [. .]

Theoretischer Gehalt einer Aussage und begleitende Vorstellungen

Wenn wir eine Aussage aussprechen oder auch nur denken, so geht im Allgemeinen der Vorstellungsablauf seinem Inhalt nach über den Inhalt der Aussage hinaus. Sage ich z.B. „jene Bank ist klein“, so zeigt meine Vorstellung die Bank außerdem auch als grün, während in der Aussage davon nichts gesagt ist. Bekanntlich kommen in die Deduktionen aus festen Prämissen leicht dadurch Fehler hinein, daß außer den Sachverhalten, die den Inhalt der Prämissen bilden, noch andere Sachverhalte, die mit ihnen zugleich vorgestellt werden, bei der Deduktion unvermerkt verwendet werden. [. .]

Wir haben bei den Vorstellungen, die man beim Aussprechen oder Denken einer Aussage erlebt, unterschieden zwischen den ausgesagten Vorstellungen und den Begleitvorstellungen. [. .] Bei der Aussage „jene Bank ist klein“ ist die Vorstellung von der Kleinheit der Bank die ausgesagte Vorstellung. Die Vorstellung von der Grüne der Bank ist eine Begleitvorstellung; da sie eine Sachverhaltsvorstellung ist, so kann sie durch eine zusätzliche Aussage „jene Bank ist grün“ mit in den Aussageinhalt aufgenommen werden. Nun möge das Aussprechen der Aussage „jene Bank ist klein“ gleichzeitig in mir noch die Vorstellung eines bestimmten musikalischen Klanges auslösen und etwa zugleich noch die eines vergnügten Gefühles. Diese Vorstellungen [. .] können nicht in die Aussage über die Bank mit aufgenommen werden: wir können der Bank nicht den Klang oder die Vergnügtheit als Eigenschaften beilegen. Versuchen wir das

doch (etwa verführt durch eine hier leergehende Tendenz zum Urteilen), so erhalten wir Scheinaussagen, sinnlose Zeichenzusammenstellungen. *Da die begleitenden Gegenstandsvorstellungen* nicht Aussageinhalt werden können, so stehen sie *jenseits von wahr und falsch*. Während der theoretische Gehalt der Aussage sich an irgend einem Kriterium, z.B. an dem angegebenen Kriterium der Sachhaltigkeit, rechtfertigen muß, unterliegen die die Aussage begleitenden bloßen Gegenstandsvorstellungen keiner theoretischen Kontrolle. Sie sind *theoretisch irrelevant*, dagegen *oft praktisch von großer Bedeutung*. Daß wir beim Sprechen oder Denken der Aussage „ $2 + 2 = 4$ “ uns die Ziffernbilder oder Zahlwortklänge oder Punktfiguren vorstellen, ist eine große Erleichterung für das Neuerlernen oder schließende Behandeln solcher Aussagen. [...]

Nennt ein *Indianer* sein Kind „Schwarzer Büffel“, so wird damit bewirkt, daß man bei jedem Sprechen über diesen Menschen die achtung- oder furchterregende Begleitvorstellung jenes Tieres hat. Hier wird eine Begleitvorstellung zum Ausdruck gebracht, die nicht durch eine Aussage ausgedrückt werden kann, weil sie keinen Sachverhalt wiedergibt. Der Indianer allerdings glaubt mit dieser Namengebung einen (für die Zukunft erhofften) Sachverhalt zum Ausdruck zu bringen. [...]

Die Thesen des Realismus und des Idealismus

Unter der These des *Realismus* seien die folgenden beiden Teilthesen verstanden: 1. die mich umgebenden, wahrgenommenen, körperlichen Dinge sind nicht nur Inhalt meiner Wahrnehmung, sondern sie existieren außerdem an sich („*Realität der Außenwelt*“); 2. die Körper der anderen Menschen zeigen nicht nur die und die wahrnehmbaren Reaktionen ähnlich denen meines Körpers, sondern die anderen Menschen haben außerdem auch Bewußtsein („*Realität des*

Fremdpsychischen“). Als These *des Idealismus* seien die entsprechenden Gegenbehauptungen bezeichnet, (von denen jedoch die zweite nur von einer bestimmten, radikalen Richtung des Idealismus, dem Solipsismus, aufgestellt wird): 1. real ist nicht die Außenwelt selbst, sondern nur die Wahrnehmungen oder Vorstellungen von ihr („*Nichtrealität der Außenwelt*“); 2. real sind nur meine eigenen Bewußtseinsvorgänge, die sog. Bewußtseinsvorgänge der Anderen sind bloße Konstruktionen oder gar Fiktionen („*Nichtrealität des Fremdpsychischen*“).

Hier soll nun *nicht die Frage* gestellt werden, *welche der beiden Thesen recht hat*. [...] Es soll vielmehr die tieferliegende Frage aufgeworfen werden, *ob die genannten Thesen überhaupt einen wissenschaftlichen Sinn haben*, ob sie überhaupt einen Inhalt haben, zu dem die Wissenschaft dann zustimmend oder ablehnend Stellung nehmen könnte. Diese tieferliegende Frage müßte zunächst bejaht werden, bevor jene Frage nach Gültigkeit oder Ungültigkeit der Thesen überhaupt gestellt werden könnte. Nach unseren Überlegungen bedeutet die Frage nach dem Sinn: sprechen die Thesen einen Sachverhalt aus (gleichviel, ob einen bestehenden oder nicht bestehenden), oder sind es vielleicht bloße Scheinaussagen, entstanden aus der unausführbaren Absicht, begleitende Gegenstandsvorstellungen in Aussagen auszudrücken, als seien es Sachverhaltsvorstellungen. Wir werden finden, daß dies letztere der Fall ist, daß also die Thesen keinen Inhalt haben, gar keine Aussagen sind; damit fällt dann jene Frage der Gültigkeit der Thesen weg. *Die Wissenschaft kann in der Realitätsfrage weder bejahend noch verneinend Stellung nehmen, da die Frage keinen Sinn hat*. [...]

Die Realität der Außenwelt

Wenn zwei Geographen, ein Realist und ein Idealist, geschickt werden, um die Frage zu entscheiden, ob ein an ei-

ner bestimmten Stelle in Afrika vermuteter Berg nur legendar sei oder wirklich existiere, so kommen sie beide zu dem gleichen (positiven oder negativen) Ergebnis. Denn für den Begriff der Wirklichkeit in diesem Sinne – wir wollen ihn als „*empirische Wirklichkeit*“ bezeichnen, – liegen in Physik und Geographie bestimmte Kriterien vor, die unabhängig von dem philosophischen Standpunkt des Forschers eindeutig zu einem bestimmten Ergebnis führen. Und nicht nur über die *Existenz* des Berges werden die beiden Geographen bei genügender Untersuchung zu übereinstimmendem Ergebnis kommen, sondern auch bei jeder Frage nach der *Beschaffenheit* des Berges, nach Lage, Gestalt, Höhe usw. *In allen empirischen Fragen herrscht Einigkeit.* Die Wahl des philosophischen Standpunktes hat also keinen inhaltlichen Einfluß auf die Naturwissenschaft. [...]

Der Gegensatz zwischen den beiden Forschern tritt erst auf, wenn sie nicht mehr als Geographen sprechen, sondern als Philosophen, wenn sie die übereinstimmend gefundenen, empirischen Ergebnisse philosophisch interpretieren. Dann sagt der Realist: „diesem von uns gemeinsam festgestellten Berg kommen nicht nur die gefundenen geographischen Eigenschaften zu, sondern er ist außerdem auch real“ oder (bei einer anderen, der „phänomenalistischen“ Spielart des Realismus): „dem gefundenen Berg liegt etwas Reales, selbst Unerkennbares zugrunde.“ Der Idealist dagegen sagt: „im Gegenteil; der Berg selbst ist nicht real, real sind nur unsere (oder, bei einer anderen, der „solipsistischen“ Spielart des Idealismus: „nur meine“) Wahrnehmungen und sonstigen Bewußtseinsvorgänge.“ Diese Divergenz zwischen den beiden Forschern liegt nicht auf empirischem Gebiete; denn im Empirischen sind ja beide völlig einig. *Die beiden Thesen*, die hier einander widerstreiten, liegen jenseits der Erfahrung und sind daher *nicht sachhaltig*; weder unternimmt es einer der beiden Streitenden, einen Vorschlag zur Nachprüfung seiner These durch ein gemeinsam anzustellendes entscheidendes Experiment zu machen, noch gibt einer von ihnen

auch nur die Beschaffenheit eines Erlebnisses an, durch das seine These fundiert werden würde.

Unser Beispiel läßt sich leicht verallgemeinern. Wie es mit dem Berge steht, so auch mit der Außenwelt überhaupt. Da uns nun die Sachhaltigkeit als das Kriterium der sinnvollen Aussagen gilt, so *kann weder die These des Realismus von der Realität der Außenwelt, noch die des Idealismus von der Nichtrealität der Außenwelt als wissenschaftlich sinnvoll anerkannt werden.* Das besagt nicht: die beiden Thesen seien falsch; sondern: sie haben überhaupt keinen Sinn, in Bezug auf den die Frage, ob wahr oder falsch, gestellt werden könnte.